

Berliner Skandal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 22

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERLINER SKANDAL

Die alte Berliner Skandalaffäre
Beginnt von neuem zu jungen.
Man hat so lang auf den „Busch“ geklopft,
Bis ein „Katz“ draus hervorgesprungen.

Jetzt wird man über die Ohren ziehn
Dem Katz das Fell, daß er blutet.
Warum soll man ihm nicht tun, was er
Zuvor vielen andern getutet?

So mancher, der hohe Steuern bezahlt
Hat und kaum verdiente die Spesen,
Denkt schmerzlich, wie viel ist für die Katz,
Katz, Busch und Genossen gewesen.

Kraucht mehr noch in dem Busch herum?
Ist man geneigt zu fragen.
Man wird, wenn man gut weiter spürt,
Wohl noch manches Häslein verjagen. Gnu

Schatten über der Schule

Eine kritische Betrachtung von Dr. Willi Schohaus, Direktor am Seminar Kreuzlingen. Mit einer Sammlung von 82 Schülerbekenntnissen. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1930.

«Worunter haben Sie in der Schule am meisten gelitten?»

— mit dieser Frage trat Schohaus seinerzeit an die Leser des Schweizer-Spiegel heran und aus dem erdrückenden Material, das ihm zuzuging, liegen jetzt 82 ausgewählte Bekenntnisse gesammelt vor. Aus allen Schichten des Volkes und aus allen Jahrgängen hatten sie sich gemeldet und vereinigen nun ihre Stimmen zu einer einzigen gewaltigen Anklage gegen das bestehende Schulsystem — sehr zum Missfallen jener, denen es gilt.

Schon die ersten Bekenntnisse, die in lockerer Folge zuerst im Schweizer-Spiegel erschienen, erregten Aergernis unter den betroffenen Schulmännern und volle 400 Lehrer traten in der Folge in Abonnementstreik und bestellten das indiskrete Blatt ab. Damit ist nun aber die Sache nicht aus der Welt geschafft und mögen auch noch weitere Schulmänner ihr massgebliches Urteil dahin abgeben, dass solche Bekenntnisse nicht an die Öffentlichkeit gehören — es wird ihnen herzlich wenig nützen, denn ihr Absolutismus ist Gott sei Dank beschränkt.

Ihre segensreiche Wirksamkeit bekommt der Erwachsene höchstens noch in seinen Träumen zu spüren, wo sich die verdrängten Affekte aus jener herrlichen Zeit ihrer liebevollen Fürsorge qualvoll ausleben. Es ist dies eine der bedenklichsten Tatsachen, dass fast jeder Mensch unter solch pädagogisch determinierten Angstträumen zu leiden hat. In den vorliegenden Bekenntnissen finden sich ein paar typische Beispiele, und ich selber kenne verschiedene Männer gesetzten Alters, die noch heute in zitternder Examenangst oder in qualvoll-schmerzlicher Pein den sorglich angezüchteten Komplex ausschwitzen.

Angesichts solcher Tatsachen — angesichts dieser zweiundachtzig ausgewählten Bekenntnisse, mag es gewissen Herren vom pädagogischen Gewerbe allerdings vor ihrer Gottähnlichkeit etwas bange werden. In diesen 82 Bekenntnissen halten 82 Menschen moralisches Gericht über ihre Erzieher und das Urteil ist vernichtend. Dabei wissen sie wohl die Ausnahme zu wahren, und es ist rührend, mit welcher Dankbarkeit der Guten und Gerechten gedacht wird, die um ihrer

Güte willen, eine Verehrung geniessen, die, einzig aus dem abgründigen Gegensatz zu den illustres confrères, in solchem Masse verständlich wird.

Leider vermögen diese Lichtpunkte das düstere Bild nicht zu erhellen. Die Schule lebt im Herzen nach als brutale Vergewaltigung und gemeine Erniedrigung aller gesunden menschlichen Werte. Was da für Unheil angestiftet wird, das lässt sich nur mit Empörung wiederholen. Vergessen kann es der Betroffene nie und verzeihen kann es keiner. So ergibt sich in Summa das traurige Bild, dass die seelischen Schäden,

TRAITEUR SEILER
am Rathausquai — im altzürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Spelsen und Weine

die einer aus dem Schulbetriebe davonträgt, in ihren nachwirkenden Hemmungen all jene Werte weit überwiegen, die wir bei Strafe einer ungenügenden Note, getreulich auswendig lernten.

So verstehen wir, dass ein normales Kind, das aus irgend welchem Grunde dem Bemühen des Erziehers entgangen ist, in zwei Jahren den gesamten Stoff spielend nachholt, den wir auf der Folter der Schulbank in 8 langen Jahren zudosiert bekamen. Und wie — mit welcher Wichtigkeit, mit welcher aufsehenerregendem Umstand der Weise seine Quelle fließen lässt, weiss jeder. Ich erinnere mich eines Naturgeschichtslehrers, der an Anmassung alles übertraf, was sich ein Schüler als Vorbild träumen kann. Der Mann tat genau so, als ob er alles selber entdeckt und selber herausgefunden hätte. Von uns verlangte er, dass wir Probleme, an denen die besten Köpfe jahrzehntelang gearbeitet haben, in zehn Minuten lösten. Versagten wir, so war das ein anschaulicher Beweis

unserer Dummheit und er empfahl uns, einen Ignorantenklub zu gründen. Dabei erfreute er sich sogar einiger Beliebtheit.

Wenn auf schlecht bezahlten Primarschulstellen solche Pferdekräfte walten, so ist dies noch verständlich und solange die Gehälter nicht besser sind, kann man dort keinen durchgehend qualifizierten Lehrkörper erwarten — wenn aber auf Mittelschulen, wo die finanzielle Frage befriedigend gelöst ist, eben so bedenkliche Zustände angetroffen werden, da mag man stutzig werden und an einer Gesundung unserer Schulbetriebe, durch wirtschaftliche Düngung, verzweifeln.

Ich selber, der ich das erlesene Vergnügen hatte, jene Kantonsschule zu besuchen, die einer der Bekenner mit einer Strafanstalt vergleicht, habe hierin jeden Glauben verloren! Die frischen Lehrkräfte, die mit freudigem Bestreben an ihre grosse Aufgabe herangehen, werden notwendig «bekehrt», denn bei der vortrefflichen Disziplin, die dort herrscht, macht sich bei den Schülern ein solch mächtiges Freiheitsbedürfnis geltend, dass die Güte der Neulinge sogleich zu wilden Entladungen missbraucht wird — worauf sich der Gütige dann eben bekehrt, genau so, wie es ihm die erfahrenen Kollegen voraussagten. Wir haben zu meiner Zeit auf jener Schule einen guten schlichten Menschen zu Tode geärgert. Er schnitt sich mit dem Rasiermesser die Kehle durch. Keinem der illustres confrères ist es aber wohl je eingefallen, sich Rechenschaft zu geben, wo letzten Endes die Schuld liegt. — Als dann einer unserer Tyrannen an Magenkrebs erkrankte, sahen wir darin ein Zeichen höherer Gerechtigkeit, und als er eines qualvollen Todes starb, da freuten wir uns, und nie war ich an einem Begräbnis so vergnügt, wie an jenem.

Dieser Zustand seelischer Verrohung ist kein Ausnahmeprodukt pädagogischer Bemühungen. Ich habe Dutzende von Kameraden, die ähnliche Früchte zeitigten, und unter den 82 Bekenntnissen finden sich so viele Bestätigungen, dass es höchste Zeit scheint, der Jugend Gärtner zu bestellen. Nicht Schulbeamte, die mit Vorteil durch Gramophonplatten ersetzt werden könnten, sollen die Katheder zieren, sondern lebendige Menschen, Menschen aus der Praxis des Lebens, wie Schohaus vorschlägt, Menschen, Menschen, Menschen! Dann wird keiner mehr bekennen können, wie er in Tränen ausbrach, als ihn einer seiner Professoren bei zufälliger Begegnung mit den teilnahmefulleren Worten beglückte: «Sie machen also einen Spaziergang?» — so viel menschliche



Mit
ALBANA
im Mund
bleibt Ihr Hals gesund

ALBANA Nikotinschwach
20 Cigaretten Frs. 1.—